Nummer 31. | 1. Jahrgang.

Düsseldorfer Bürger-Zeitung.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung".

Erscheint täglich Morgens und kostet mit der Sonntagsbeilage „Illustrirte Familien-Zeitung" in Düsseldorf und bei unseren auswärtigen Filial-Expeditionen monatlich 50 Pfennig, durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 1,90.

Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Stellengesuche 5 Pfg., auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Reclamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Klee in Düsseldorf. — Post-Zeitungs-Preisliste für 1892: 4. Nachtrag, Nr. 1858a. — Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29. | Sonntag, den 28. Februar 1892. | Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Wir laden zum Abonnement auf die

„Düsseldorfer Bürger-Zeitung"

für den Monat März

hierdurch ergebenst ein.

Der **Abonnementspreis** beträgt **50 Pfg.**, **durch die Post** bezogen **65 Pfg.**

Dem Wunsche vieler unserer Abonnenten entsprechend, werden wir morgen mit dem Abdruck einer überaus **spannenden, fesselnden Erzählung** beginnen, deren Anfang wir später hinzutretenden Abonnenten gerne kostenlos nachliefern. Besonders sei darauf aufmerksam gemacht, daß im feuilletonistischen Theil der **„Düsseldorfer Bürger-Zeitung"** stets nur Arbeiten hervorragender, beliebter Schriftsteller Platz finden, zu deren Erwerbung die Redaktion Kosten und Mühe nicht scheuen wird.

Alle Anregungen unserer Abonnenten bez. des Inhalts der **„Bürger-Zeitung"** werden stets nach Thunlichkeit Berücksichtigung finden, wie wir denn überhaupt stets bestrebt sein werden, den Inhalt der **„Bürger-Zeitung"** immer weiter zu vervollkommnen.

Die überaus günstige Aufnahme und weite Verbreitung, welche die **„Düsseldorfer Bürger-Zeitung"** schon jetzt gefunden, sowie die zeitweiligen Massen-Auflagen qualifiziren die **„Bürger-Zeitung"** als ein **ganz vorzügliches Insertions-Organ.** Wir berechnen die 7gespaltene Petitzeile mit **10 Pfg.**, bei größeren Aufträgen bewilligen wir Rabatt nach Uebereinkunft; **Stellengesuche** werden mit **5 Pfg.** pro Zeile berechnet.

Indem wir unseren Abonnenten und Freunden für das bisher bewiesene Wohlwollen bestens danken, bitten wir gleichzeitig, dasselbe unserem Unternehmen auch ferner hin zu bewahren und für die Weiterverbreitung unserer „Bürger-Zeitung" in Freundes- und Bekanntenkreisen sich gefl. verwenden zu wollen.

Die bis jetzt fühlbar gewordenen Mängel bei der Bestellung der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" bitten wir gütigst entschuldigen zu wollen. Die Expedition wird jeden irgendwie unpünktlichen, unzuverlässigen Boten ohne Weiteres entlassen und hoffen wir hierdurch die oben erwähnten Unzuträglichkeiten baldigst beseitigt zu haben.

Achtungsvoll

Verlag und Expedition
der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung",
Klosterstraße 29.

Deutscher Reichstag.

181. Sitzung vom 26. Februar 1892. 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: v. Stephan, v. Boetticher u. A.

Die zweite Berathung des Gesetzes über das Telegraphenwesen des Deutschen Reiches wurde bei § 7a fortgesetzt, wonach elektrische Anlagen, sobald gegenseitige Störung zu befürchten ist, auf Kosten desjenigen Theils, der diese Gefahr veranlaßt, so anzuordnen sind, daß sie sich nicht störend beeinflussen können. Dazu lagen die bereits gestern mitgetheilten Anträge Dr. Lieber, Spahn (Ctr.), v. Strombeck (Ctr.), Bödiker (Ctr.), Dr. v. Bar (dfr.) und Auer (Soz.) vor.

Abg. Spahn (Ctr.) trat für den von ihm und dem Abg. Dr. Lieber (Ctr.) eingebrachten Antrag ein, die Frage des Selbstschutzes bei Seite zu lassen und die physikalisch-technische Reichsanstalt als Spruchbehörde für die Entscheidung von Störungsfällen einzusetzen, um die Entwickelung der Elektrotechnik und der Kraftübertragungsanlagen nicht ausschließlich dem Belieben der Verwaltung zu überlassen.

Abg. Graf v. Arnim (Rp.) bezeichnete es als unbillig, den Regierungen die Kosten für die Schutzanlagen bei Schwachströmen zu telegraphischen oder telephonischen Zwecken aufzubürden; vielmehr sei es Sache der Starkstromanlagen, für diesen Selbstschutz zu sorgen.

Abg. v. Strombeck (Ctr.) erläuterte sodann seinen Antrag, worauf der Staatssekretär Dr. v. Stephan das Wort ergriff, um seine Stellung zu den einzelnen Anträgen zu kennzeichnen.

Abg. Schrader (dfr.) befürwortete den Antrag v. Bar und erklärte, falls derselbe abgelehnt würde, für den Antrag Lieber-Spahn stimmen zu wollen.

Abg. Hammacher (nl.) empfahl die Annahme der Regierungsvorlage.

Abg. v. Vollmar (Soz.) erklärte, seine Partei werde für den Antrag v. Bar stimmen.

Abg. Spahn (Ctr.) zog den Theil seines Antrages zurück, der von der Entscheidung von Streitigkeiten handelt.

Nachdem Abg. v. Bar (dfr.) seinen Antrag nochmals empfohlen und v. Strombeck (Ctr.) den seinigen zurückgezogen, wurde über den Antrag Lieber-Spahn abgestimmt. Das Ergebniß blieb zweifelhaft. Durch Auszählung wurde festgestellt, daß für den Antrag 82, dagegen 89 gestimmt haben. Das Haus war mithin beschlußunfähig.

Nächste Sitzung Samstag 1 Uhr. Tagesordnung: Marine-Etat. Schluß 5 Uhr.

Preußischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

22. Sitzung vom 26. Februar. 11 Uhr.

In der heutigen Sitzung, welcher der Minister für Handel und Gewerbe Frhr. v. Berlepsch beiwohnte, wurde der Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung berathen.

Die Einnahmen wurden ohne Debatte bewilligt.

Bei den andauernden Ausgaben, und zwar bei dem Gehalt des Ministers, beschwerte sich

Abg. Goldschmidt (dfr.) darüber, daß der Berliner Gastwirthe-Innung die Vorrechte des § 100e der Gewerbeordnung gewährt seien, obwohl sie nur die Minderzahl der Berliner Gastwirthe vertrete.

Der Minister für Handel und Gewerbe Frhr. v. Berlepsch erklärte, diese Verhältnisse weiter verfolgen und wenn sich wesentliche Mißstände ergeben sollten, die getroffenen Anordnungen wieder beseitigen zu wollen.

Abg. Lohren (freikons.) fragte, wie sich der Minister zur Handwerkerfrage, speziell zum Befähigungsnachweise stelle. Infolge der Gewerbefreiheit sögen das Kapital und die Großindustrie das Kleinhandwerk auf, dessen Lage schlechter werde als die der Lohnarbeiter. Die schroffe und kurze Abweisung der Forderungen der Handwerker durch den Minister von Boetticher im Reichstage sei bedauerlich. Der letzte Handwerkertag zeige, daß die Innungsvertreter noch Mark in den Knochen hätten. Der von freikonservativer Seite beantragte Befähigungsnachweis habe sich, frei von allen Uebertreibungen, in richtigen Grenzen gehalten.

Der Minister für Handel und Gewerbe Frhr. v. Berlepsch konnte noch nicht sagen, welche Stellung das Staatsministerium zur Handwerkerfrage einnehmen werde. Der Minister v. Boetticher habe die Forderungen der Handwerker zwar abgewiesen, aber nicht kurz und schroff. Nach der Stellungnahme der Reichsregierung zum Befähigungsnachweis müsse das Handwerk sich durch andere Mittel der Gesetzgebung zu helfen suchen. Der Befähigungsnachweis werde nicht nur nicht helfen, sondern empfindlich schaden. Empfehlenswerth seien für das Handwerk die Genossenschaftsbildung, bessere technische Ausbildung und Uebergang zum Kunsthandwerk, sowie Einrichtung von Lehrwerkstätten.

Abg. Dr. Meyer-Berlin führte aus, daß das jüngere Beamtenthum vom staatssozialistischen Standpunkt aus mehr und mehr den zünftlerischen Bestrebungen Rechnung zu tragen versucht habe, jetzt aber am Ende seiner Weisheit sich überzeuge, daß die Wiedereinführung von Zünften unmöglich sei.

Abg. Lucius-Erfurt (fk.) hielt die Bedeutung der Handelsverträge für nicht genügend gewürdigt im Reichstag und wünschte für die Vorbereitung von Handelsverträgen die Verwendung von Beamten mit besonderer Vorbildung in wirthschaftlichen Dingen.

Der Minister für Handel und Gewerbe Frhr. v. Berlepsch legte eingehend dar, wie die Regierung bemüht gewesen sei, durch Anhören aller Interessentenkreise sich genügende Informationen bezüglich der Handelsverträge zu beschaffen. Ob den jüngeren Beamten Gelegenheit zu geben sei, sich mit den industriellen Verhältnissen bekannt zu machen, habe er sich schon überlegt.

Abg. Pleß (Ctr.) trat für die Bildung von Handwerkerkammern und die Einführung des Befähigungsnachweises ein.

Der Minister für Handel und Gewerbe Frhr. v. Berlepsch erklärte, er halte die Handwerkerkammern für nothwendig, sie müßten aber weitergehende Befugnisse erhalten, insbesondere das Lehrlingswesen beaufsichtigen.

Abg. Dr. Wuermeling (Ctr.) sprach für die Einführung des Befähigungsnachweises und beklagte die Konkurrenz, welche der Deutsche Offizierverein und das Waarenhaus für Beamte dem Handwerk und Kleinhandel machten.

Minister v. Berlepsch bemerkte, daß sich die Regierung nach einem Beschluß des Staatsministeriums diesen Vereinen gegenüber völlig neutral verhalte.

Abg. Eberty (dfr.) empfahl den Handwerkern die Bildung von Genossenschaften und eine bessere technische Ausbildung und bestritt, daß es mit dem Handwerk so sehr bergab gehe.

Abg. Metzner (Ctr.) befürwortete die Forderungen der in den Innungen vertretenen Interessenten.

Abg. v. Itzenplitz (fk.) meinte, nur durch den Befähigungsnachweis werde der Handwerker vor dem Kapitalismus geschützt.

Abg. Wüsten hielt es für nothwendig, die Innungen mit besonderen Privilegien auszustatten.

Abg. Metzner (Ctr.) wies darauf hin, daß die Innungen nur dann im Stande seien, die ihnen vom Minister zugedachte Aufgabe, genossenschaftlich zu wirken, zu erfüllen, wenn die reicheren Handwerker gezwungen würden, der Innung beizutreten.

Abg. Dr. Dürre (nl.) kann in der Einführung des Befähigungsnachweises keinen Vortheil für den Handwerkerstand erblicken.

Damit schloß die Erörterung. Es folgten persönliche Bemerkungen der Abgg. Dr. Meyer (df.), v. Puttkamer-Plauth (k.), Lohren (fk.), Dr. Eberty (df.). Der Titel wurde bewilligt, ebenso der Rest des Kapitels Ministerium und das Kapitel Handel und Gewerbeverwaltung. Bei dem Kapitel gewerbliches Unterrichtswesen, Titel Lehrer an Navigationsschulen sprach sich

Abg. Jürgensen (nl.) für eine Gehaltsverbesserung der Lehrer an den Navigationsschulen aus.

Minister Frhr. v. Berlepsch erklärte, daß im Nachtragsetat dafür keine Mittel angesetzt seien. Die Regierung werde dieser Sache ihre besondere Aufmerksamkeit schenken, doch könne er hier nichts Bestimmtes sagen, weil der abwesende Finanzminister dabei naturgemäß eine große Rolle spiele.

Der Titel wurde bewilligt.

Darauf vertagte sich das Haus.

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung, Polizeikostengesetz, Heranziehung von Militärpersonen zu den Gemeinde-Abgaben.

Schluß 3½ Uhr.

Zur Kaiser-Rede.

Ueber die Rede des Kaisers bei dem Festessen des Brandenburgischen Provinziallandtages liegen nunmehr Aeußerungen der Presse aller Parteien vor, deren wir einige der bemerkenswerthesten wiedergeben:

Der „Reichsbote" schreibt: „Daß der Kaiser nicht daran denkt, ein absolutistisches Regiment zu führen und in absolutistische Isolirtheit sich einzuspinnen, beweist sein so reichlicher persönlicher Verkehr mit den Volksvertretern, wie ihn kaum je ein anderer Monarch geführt hat. Er will sicherlich in keiner Weise die freie Kritik der Maßregeln der Regierung, wie sie die Verfassung der Volksvertretung nicht bloß als Recht gewährt, sondern geradezur Pflicht macht, beschränken. Ein Mann, der wie der Kaiser, selbst Ueberzeugungstreue und Mannhaftigkeit so hoch schätzt, würde sicherlich die verachten, welche es nicht mehr wagten, ihre freie Meinung über die Maßregeln der Regierung zu äußern. Man darf seine Worte nicht mißverstehen wollen; denn es ist ein Unterschied zwischen freier Meinungsäußerung nach gewissenhafter Ueberzeugung und einer tendenziösen Nörgelei, die Alles hämisch bekrittelt und mit Nichts zufrieden ist, sondern überall den Samen der Unzufriedenheit säet."

Die „Köln. Volksztg." bezieht die Kaiserliche Rede auf die maßlose Hetze gegen das Volksschulgesetz. „Indem der Kaiser von den „Pantoffeln" sprach, hat er angedeutet, in welchem Kreise die Lärmmacher zu suchen sind: es sind diejenigen Leute, welche im Schlafrock auf der Warte der Politik und Literatur stehen und nicht wissen, wie es unten im Volke aussieht. Der Kaiser hat sicher auch noch an andere Dinge gedacht, als an das Volksschulgesetz, er sprach von der „ehrlichen, fürsorgenden Arbeit des angestammten Herrschers", worin man eine Mahnung zum Vertrauen auf die wirthschaftliche und soziale Politik der Regierung zu erkennen geneigt sein wird, und er zeigte sich auch sonst von dem Pflichtbewußtsein seines fürstlichen Berufs, wie immer, vollauf erfüllt, wenn auch die eine und andere Wendung der Ansprache, das Gepräge der Eingebung des Augenblicks trägt."

Die „Germania" meint zwar, daß die Kaiserliche Ansprache sowohl vom staatsrechtlichen als allgemein politischen Standpunkt aus Bedenken wachrufen könne. Indessen sei die entschiedene Betonung des neuen Kurses, soweit er sich insbesondere auf eine religiös-sittliche Erneuerung des Volkes beziehe, durchaus sympathisch.

Die „Nationalztg." glaubt nicht, „daß irgend Jemand in Deutschland der Meinung ist, als sei unser Land

Truggold.

Roman von Max von Weißenthurn.

(Nachdruck verboten.)

(29. Fortsetzung.)

„Und er hat Ihnen verziehen!" flüsterte Emmy mit zuckenden Lippen. Die Scene war fast mehr, als sie ertragen konnte, und ihre Angst um Laura steigerte sich von Minute zu Minute; sie sehnte sich danach, daß irgend Jemand nach dem Lusthause kommen möge, während sie gleichzeitig das Hinzukommen einer dritten Person fürchtete, weil sie, weichherzig wie sie war, die tiefe Demüthigung, welche Laura damit widerfuhr, vorempfand.

„Er hat mir verziehen!" wiederholte Laura bitter. „Ja, weil Sie ihn darum gebeten haben! In seinem Herzen weiß er nichts von Verzeihung. Ich wußte, daß es so kommen müßte, sobald er die Wahrheit erfuhr. Er haßt mich jetzt gewiß sehr, wie er mich verachtet, und er ist damit im Recht, denn ich verdiene nur Haß und Verachtung, und trotzdem sind Sie barmherzig, Sie, die Sie mich ebenfalls hassen und verachten sollten!"

Sie stand auf, in fieberhafter Unruhe; ihre Augen glänzten unheimlich.

„Weshalb beklagen Sie mich, Sie, deren Lebensglück ich zerstört, Sie, der ich den Geliebten geraubt habe?" fuhr sie fort. „Erinnern Sie sich noch, wie ich in Cambermere Sie in Ihrem Zimmer aufsuchte? Ich war an jenem Abend nicht wirklich unwohl, ich wollte nur die Eifersucht in Ihrem Herzen wachrufen und Sie so unglücklich machen, wie ich selbst es war. Ach, ich hatte ihn schon so lange geliebt und ich litt grenzenlose Qualen, während ich mit ansehen mußte, wie er Sie liebte! Aber ich bin gestraft worden. Jetzt, jetzt bin ich wirklich elend und tief, tief unglücklich!"

Sie athmete schwer und mußte sich gegen die Wand stützen, während die eine Hand unwillkürlich nach dem Herzen griff.

„Und wie ich Sie gehaßt habe," fuhr sie fort, „gehaßt, weil er Sie liebte! Ich glaube, daß ich seit meiner Heirath mehr durch das Bewußtsein seiner Liebe für Sie gelitten habe, als durch die Entdeckung, daß es Franz Ashton's Streben sei, mein Dasein zu zerstören. Hugo war gütig gegen mich, er ließ es nicht an Aufmerksamkeit fehlen, aber das war auch Alles. Seine Güte blieb stets kalt. Selbst seine Besorgniß, als ich krank war, that mir in ihrer Ruhe und Kälte weher, als mich die ärgste Vernachlässigung geschmerzt hätte. Und seine Dankbarkeit! O, Gott! Wie vermochte ich, die ich sein Leben zerstört, dieselbe zu ertragen! Er war im Rechte, als er vorhin sagte, meine Liebe sei grausamer gewesen, als mein Haß. Ich habe ihn leiden lassen, ja, er hat gelitten, aber nicht wie ich. Er ist im Rechte, wenn er mich verachtet. Ich weiß, daß ich für ihn todt bin, todt, als wenn ich in meinem Grabe liegen würde. O, wäre er, wäre ich gestorben, bevor es so weit gekommen, daß er mich mit jenem Blick ansehen mußte, den ich nimmer vergessen werde, — mit jenem furchtbaren Blick, der wie ein zweischneidiges Schwert mein Herz durchbohrte!"

Emmy drohte die eigene Kraft zu verlassen.

„Er hat Ihnen verziehen," wiederholte sie sanft. „Versuchen Sie, an nichts Anderes zu denken!"

„Verziehen auf Ihre Fürsprache hin, — mein Gott, wie hart ist das!" stieß Laura bitter aus. „Ohne Ihre Dazwischenkunft hätte ich, ohne ein Wort des Erbarmens zu hören, zu seinen Füßen sterben können, — und ich bin doch sein Weib!"

„Aber Sie haben ihn verrathen!"

Unwillkürlich traten die Worte auf Emmy's Lippen, Laura aber griff sich mit beiden Händen nach dem Kopfe und starrte das junge Mädchen in wilder Verzweiflung an, als wäre dasselbe die rächende Vergeltung.

„Ja, ich habe ihn verrathen und es wäre barmherziger von ihm gewesen, mich zu tödten, als mir in dieser Weise zu verzeihen!"

Schrecklich entfuhren ihr die Worte.

Sie schwieg einen Augenblick, dann entrang sich ein leiser Aufschrei ihren Lippen.

„Was soll ich thun, was soll ich thun?" stöhnte sie. „Emmy, ich bin verzweifelt! Helfen Sie mir!"

Mit rathloser Geberde streckte sie dem Mädchen beide Hände entgegen; das Haupt der unglücklichen Frau sank auf Emmy's Schulter, und sich an sie anklammernd, als könne nur sie ihr Kraft und Ruhe verleihen, schluchzte die Unselige leidenschaftlich und wild auf.

Das junge Mädchen that das Möglichste, sie zu beruhigen; als ihr das gelungen, geleitete sie sie nach dem Fauteuil zurück, auf den sie sie sanft niedergleiten ließ, auf's Neue ihre Schläfen mit Eau de Cologne netzend.

„Verlassen Sie mich nicht, bleiben Sie bei mir!" flüsterte die Unglückliche, Emmy's Hand erfassend, als diese sich von ihr abwenden wollte.

Das abendliche Dunkel war inzwischen der Dämmerung gewichen, helles Licht strahlte durch die Fenster des Schlosses heraus und Niemand dachte daran, die tiefe Ruhe in dem Lusthause zu stören. Emmy sagte sich, daß Franz Ashton vermuthlich irgend eine Ausrede ersonnen haben müsse, welche die Sorge, die seine Mutter um ihre Gäste empfinden mußte, zu beseitigen im Stande gewesen war.

Emmy war es zu Muth, als läge ihre eigene Jugend weit hinter ihr, als seien lange Jahre seit derselben vergangen. Konnten wirklich nur wenige Stunden vorübergegangen sein, seit Lola Strattmann geheirathet hatte? Emmy hatte das Gefühl, als wenn Jahre zwischen jener Stunde und der Gegenwart liegen müßten, obwohl sie noch die Toilette des Brautfräuleins trug und an ihrem Arm ein kostbarer Reif glänzte, auf welchem in Brillanten der Name Lola zu lesen stand, das Geschenk, welches Kapitän Greville dem Kranzfräulein gemacht hatte. Sie warf einen besorgten Blick auf Laura's bis zur Unkenntlichkeit veränderte Züge und dachte dann unwillkürlich an den Moment zurück, in welchem sie im Gotteshause Laura Cameron, strahlend vor Schönheit, an der Seite ihres Gatten hatte stehen sehen. Unwillkürlich füllten ihre Augen sich mit Thränen und sie sah nicht den veränderten Ausdruck in den Zügen der anderen; sie sah nicht die zielbewußte Entschlossenheit, die plötzlich an Stelle der Angst und Pein trat; sie sah nicht, wie die saphirblauen Augensterne auf einmal klar blickten.

Als Laura endlich das lange Schweigen brach, lag ein Ausdruck der Verzweiflung in dem Klang ihrer Stimme, der Emmy's sonst so feinem Ohr diesmal vollständig entging.

„Es ist vorüber!" flüsterte sie matt. „Das Aergste ist über mich hereingebrochen; meine Schmach, meine Schlechtigkeit sind allen offenbart; mein Leben war ein glänzendes, aber es endet über alle Maßen elend und erbärmlich!"

„Es ist nicht beendet," sprach Emmy sanft, „noch viele Jahre des Friedens und des Glückes können vor Ihnen liegen. Nur an Ihnen liegt es, ein neues Dasein zu beginnen!"

„Ein neues Leben!" flüsterte Laura leise, daß die Worte fast nur ihr selbst verständlich waren. „Ja, ein neues Leben!" Sie schwieg einen Augenblick, ehe sie mit athemloser Hast fortfuhr: „Ich dürste nach frischem Wasser! Glauben Sie, daß Sie es mir verschaffen können? Sie brauchen sich nicht davor zu fürchten, mich allein zu lassen; ich bin machtlos, völlig machtlos . . ."

„Ich will sofort das Gewünschte holen!" rief Emmy lebhaft, indem sie sich erhob. „Verlassen Sie sich darauf, ich werde sogleich wieder hier sein!"

Sie eilte auf die Thüre zu; als sie die Hand bereits auf die Klinke legte, rief Laura sie nochmals zurück.

„Emmy," sprach sie in herzzerreißendem Tone, indem sie nach den beiden Händen des Mädchens faßte, „Sie sind sehr, sehr gut gegen mich gewesen. Könnten Sie sich entschließen, mich ein einziges Mal einen Kuß zu geben?"

Ohne auch nur eine Sekunde zu zögern, beugte Emmy sich vorüber und erfüllte die Bitte des unglücklichen Weibes. Als sie sich langsam wieder emporrichtete, sank Laura wie völlig erschöpft in die Kissen zurück.

„Gehen Sie, — gehen Sie rasch!" hauchte sie kaum verständlich.

Thränen standen in Emmy's Augen, während sie dem Hause zueilte. Sie schlich an den hell erleuchteten Fenstern des Speisezimmers vorüber, denn der Gedanke, gesehen zu werden und Menschen sprechen zu müssen, war ihr grenzenlos peinlich. Sie war in den Räumlichkeiten zu wenig bewandert, um das Zimmer der Haushälterin leicht zu finden, und wagte doch nicht lange zu zögern, denn es lag ihr alles daran, möglichst rasch zu Laura zurückzukehren; andererseits erinnerte sie sich auch, wie viel jener daran gelegen war, unbemerkt zu bleiben, es galt somit, jedes Aufsehen zu vermeiden. In einen Seitengang einbiegend, begegnete ihr glücklicherweise ein Diener, dem sie ihr Anliegen vorbringen konnte, und wenige Augenblicke später flog sie, jeden Antrag des Mannes, dem gnädigen Fräulein das Getränk zu tragen, ungeduldig zurückweisend, wieder durch den Garten dem Lusthause zu.

Gerade, als sie zum zweitenmal an dem Fenster des Raumes vorbeiging, in welchem Gräfin Marianne mit Franz Ashton und ihren Gästen bei der Mahlzeit saß, tönte vom Flusse her ein leiser Schrei, welchem ein schwerer Fall folgte, der Emmy Angst und Entsetzen einflößte. Ohne recht zu wissen, was sie that, stellte sie das Glas auf einem in der Nähe befindlichen Gartentisch und flog in der Richtung nach dem Flusse davon. Im gleichen Augenblick fast traten Graf Sevon und mehrere der Gäste, welche den Schrei ebenfalls vernommen, hastig durch die Balkonthür in den Garten, und der weißen Gestalt ansichtig werdend, folgten sie, ein Unglück ahnend, rasch der Richtung, welche jene eingeschlagen hatte.

Einen Augenblick später hörte man in der Stille der Nacht klar und vernehmlich einen zweiten Fall in's Wasser; diesmal war es Hugo Cameron, der in die Fluthen stürzte, welche sich soeben über dem blonden Haupte seiner Frau geschlossen hatten.

Furchtbare Augenblicke vergingen, Augenblicke, während welcher Emmy Gerant, die am Ufer des Flusses stand, sich vollständig unfähig fühlte, sich klar zu werden über das, was um sie her vorging. Wie im Traume vernahm sie Graf Sevon's beruhigende Worte, welche plötzlich laute Ausrufe der übrigen Umstehenden unterbrachen. Unwillkürlich hatte das junge Mädchen die Hand vor die Augen gelegt. Als sie dieselbe jetzt wieder herabgleiten ließ, sah sie Hugo Cameron todtenbleich und wassertriefend dicht vor ihr stehen; in seinen Armen hielt er die scheinbar leblose Gestalt seiner Frau.

„Laß mich sie Dir abnehmen, Hugo," hörte sie den Grafen Sevon sagen. Du bist verletzt, und man sieht es Dir an, daß Du vollkommen erschöpft bist. Sie ist nur ohnmächtig, laß mich sie Dir abnehmen!"

„Ich werde Ihnen beistehen," sagte Doktor Graham, resolut Laura's Gestalt den Armen ihres Gatten entlehnend. Es war die höchste Zeit. Hugo schwankte einige Male unsicher hin und her; dann plötzlich sank er, wie ein durch einen Axthieb gefällter Baum, jäh zu den Füßen des erschreckten Arztes nieder.

Ein unterdrückter, aber vielstimmiger Schrei folgte diesem Fall, und das sonst stets so fröhliche Gartenfest hatte ein Ende genommen, wie noch nie zuvor, und nur eine Frage beschäftigte die so lebenslustig gekommenen Gäste: welches Ende sollte diese Tragödie nehmen, welche, so sehr dieselbe allen ein Räthsel war, dennoch Alle erschütterte bis in's tiefste Herz? War der Tod eingekehrt in ihre Mitte, um zwei Opfer zu fordern, — zwei Opfer, welche kaum eine Stunde zuvor noch zu den schönsten Lebenshoffnungen berechtigt hatten und die jetzt ihm verfallen waren, — unrettbar ihm verfallen?

(Fortsetzung folgt.)

das unglücklichste und schlechtest regierte in der Welt und sei es eine Qual, in demselben zu leben". Dagegen gab und giebt es allerdings viel Widerspruch gegen einzelne Regierungsmaßregeln; binnen Jahresfrist sahen beispielsweise die Konservativen sich zu heftiger Opposition gegen die Landgemeinde-Ordnung und die Handelsverträge, die Liberalen gegen den Volksschul-Gesetzentwurf veranlaßt; und in welcher Stimmung das Zentrum über's Jahr sein wird, kann Niemand wissen. Nach der preußischen Verfassung, von welcher der Kaiser in seiner ersten Thronrede vom 27. Juni 1888 sagte, daß sie „eine gerechte und nützliche Vertheilung der verschiedenen Gewalten im Staatsleben enthält", ist es das Recht aller Staatsangehörigen, durch die Wahlen, durch die Presse, durch Versammlungen auf denjenigen Gang der öffentlichen Angelegenheiten hinzuwirken, welchen sie für den richtigen erachten; und ebenso verhält es sich im Reiche."

Die „Berliner Börsen-Zeitung" schreibt: „Unter dem früheren Regiment ist der Ausdruck Nörgeler nur für die kleinlichen und kurzsichtigen Bekrittler großer, weit ausschauender und bekannter Ideen und Unternehmungen gebräuchlich gewesen. Dazu ist gegenwärtig die Veranlassung nicht gegeben. Daß die Freude am nationalen Dasein bis vor Kurzem eine lebhaftere gewesen, kann freilich nicht bestritten werden. Die Frage aber, ob sich die öffentliche Empfindung aus nichtigen Gründen geändert hat, könnte nur auf dem Wege einer politischen Polemik erörtert werden, die sich hier selbstverständlich verbietet."

Der „Hamb. Korresp." sagt: „Absolutistische Regungen braucht man in der Kaiserlichen Kundgebung nicht zu suchen. Wenn der Monarch die „ehrliche für sorgende Arbeit" für seine Herrscherpflicht hält, so erfüllt er nur den Beruf, der ihm auch im Verfassungsstaate zugewiesen ist. Daß er in jugendlicher Thatkraft und mit froher Zuversicht an seine hohe Aufgabe herantritt, sichert ihm die dankbare Anerkennung der Nation."

Nach der „Köln. Ztg." eröffnet die Kaiserrede die Aussicht auf einen gewaltigen Machtkampf einer versinkenden Zeitrichtung gegen die herrschende Weltanschauung und Lebensauffassung der deutschen Nation; sie richtet damit an alle unabhängigen liberalen Männer die energische Aufforderung, öffentlich Zeugniß abzulegen von ihrer freien Gesinnung.

Die „Münch. Neuest. Nachr." urtheilen: „Die feste Ueberzeugung des Kaisers, das dem Reiche Zuträgliche und Heilsame klar erkannt zu haben, und die frohe Zuversicht, das Erkannte auch in die That umzusetzen und eine glückliche Zukunft unserem Volke zu bereiten, ist gewiß ein vollgültiges Zeugniß für die Bedeutung einer so kräftigen und ihrer erhabenen Aufgabe bewußten Persönlichkeit wie die unseres Kaisers es ist. Aber wir leben nicht mehr im Zeitalter eines aufgeklärten Absolutismus, der aus der Fülle seiner Weisheit und der Macht seines höchsten Zielen zugewandten Willens Staat und Volk zu ihrem Glück zwingen kann. Das Volk hat das durch die Verfassung gewährleistete Recht, an der Gestaltung seiner Geschicke selbst nach eigenem Wollen und eigenem Vermögen mitzuarbeiten. Und dieses Recht kann es nur ausüben nach seiner pflichtbewußten Ueberzeugung; über diese kann kein ehrlicher Mann hinweg, und wenn weite, sehr weite Bevölkerungskreise zu einzelnen Maßnahmen oder zu dem ganzen System der Regierung auf Grund ihrer Ueberzeugung in Gegensatz treten — oft wohl mit schwerem Herzen — so können sie für sich mit Fug in Anspruch nehmen, daß Unfehlbarkeit auch der erleuchtetsten Regierung nicht innewohnt."

Nach der „Voss. Ztg." kann der Kaiser nicht gemeint haben, daß alle Mißvergnügten oder Nörgler auswandern sollen; „denn gerade jetzt liegt ein Gesetzentwurf dem Reichstage vor, der die Auswanderung zu erschweren bestimmt ist. Es ist traurig genug, daß schon im vorigen Jahre 90,145 Deutsche den Staub von den Füßen geschüttelt und Unterkommen im Auslande gesucht haben. Der Alte Fritz ließ sich jeden Kolonisten mit zweihundert Thalern und mehr verschreiben, und er sagte: „Ich will absolument, daß so regiert werde, daß die Leute in's Land kommen und nicht hinauslaufen." Das ist die Politik der Hohenzollern, und wie der „Alliirte von Roßbach und Dennewitz" sich unendliche Mühe um Preußen gegeben hat und man annehmen kann, „daß er dies nicht für nichts gethan hat", so darf man auch annehmen, daß der Große Friedrich, der Philosoph von Sanssouci, der eigentliche Schöpfer von Preußens Größe, nicht umsonst gelebt, gewirkt und geschrieben hat."

Die „Freisinnige Ztg." findet „die heutigen öffentlichen Zustände, die Verhältnisse unseres Reiches und Staatswesens so mannigfach und schwierig, daß der beste Wille und das reichste Wissen eines einzigen Mannes, und hätte dieser selbst den Geist Friedrichs des Einzigen, nicht ausreicht, eine richtige Lösung aller politischen Fragen zu verbürgen. Eben darum ist es Aufgabe aller Patrioten, in selbstständiger Weise nach bestem Wissen und Gewissen für das Wohl des Vaterlandes mitzuarbeiten. Dieselben dürfen sich dabei nicht minder als der Monarch selbst auf ihre Verantwortung vor Gott berufen und vertrauen, daß dieselbe Gnade Gottes, welche den Monarchen erleuchtet, auch Andern nicht vorenthalten wird."

Die „Frankf. Ztg." schreibt: „Eine Regierung hat unseres Erachtens die Pflicht, da wo sie das Mißvergnügen wahrnimmt, den Quellen nachzugehen, aus denen es entspringt, und sie muß suchen, diese zu verstopfen. Daß sie dabei scheidet zwischen dem Mißvergnügen, das aus persönlichen Verstimmungen hervorgeht, und dem Mißvergnügen, dem politische Motive, Rücksichten auf das Staatswohl zu Grunde liegen, also zwischen Fronde und Opposition, ist selbstverständlich; hier aber hat sich ihre Weisheit, ihr politischer Sinn zu erproben. Versagt die Probe, gelingt es der Regierung nicht, die Scheidung zu machen, wirft sie kritiklos Fronde und Opposition zusammen, so ist das schlimm für das Staatswesen, denn was sie nicht zu scheiden vermag, wird sich allmählich vereinigen und nicht nur eine starke, sondern auch eine gefährliche Macht werden, da die Fronde mehr und mehr auf die Opposition abfärben wird, zumal wenn an deren Spitze sichtbar oder nur gedacht eine kraftvolle Persönlichkeit mit berühmtem Namen steht, die auch nur noch von den Resten einer Popularität getragen wird, die einst die Krone zu überschatten schien."

Der „Vorwärts" meint: „Auf die herrschenden Gruppen der Bourgeoisie wirkt die Tischrede wie ein eiskalter Wasserstrahl. Wer die Grundanschauung des Regenten kennt, wie er sie nun so oft schon festgelegt hat, wird sich auch über dieses neueste Dokument nicht wundern. Wir, die einzige Partei, welche grundsätzlich in Opposition zu dem herrschenden System steht, werden in unserer Thätigkeit in dem Kampf für unsere Sache nicht berührt durch eine Auffassung, deren offenherzige Aussprache nur dazu dienen kann, die Situation zu klären."

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

— Ueber die Ausschreitungen, welche in Berlin in den letzten Tagen stattfanden, schreibt der „B. L.-A.":

. . . . . Diese Vorkommnisse beherrschen so sehr die öffentliche Diskussion, daß jedes andere Interesse in den Hintergrund gedrängt wird. Zunächst wird man gut thun, den gestrigen Vorgängen keine allzugroße Bedeutung beizulegen. Was wir gestern in der deutschen Reichshauptstadt erlebt haben, hat sich schon wiederholt in London, Paris, Wien und anderen Hauptstädten zugetragen, nur mit dem Unterschiede, daß sich bei den dort stattgehabten Exzessen ein verhältnißmäßig weit größerer Theil der in allen großen Centren der Industrie und des Handels konzentrirten Arbeitermasse betheiligt hat als in Berlin. Es sind im Ganzen kaum mehr als ein paar Tausend Personen gewesen, die gestern sich grober Gewaltthätigkeiten gegen die Polizeimannschaften schuldig gemacht, die fremdes Eigenthum nicht geachtet und geraubt und geplündert haben. Die Exzesse sind, wie es scheint, weder auf sozialdemokratische Agitationen zurückzuführen, noch haben sie einen konfessionellen Charakter gehabt. Die sozialdemokratischen Führer haben die Arbeiter vor jenen Ausschreitungen auf's Eindringlichste gewarnt, und ebenso wenig können die bedauerlichen Ausschreitungen in irgend einen Zusammenhang mit der antisemitischen Bewegung gebracht werden. Auch kann nicht behauptet werden, daß die Zerstörung und Plünderung des Privateigenthums ausschließlich als der Ausfluß eines in Berlin herrschenden Nothstandes betrachtet werden muß, obwohl wir das Vorhandensein eines Nothstandes unter einzelnen Schichten der Bevölkerung keineswegs leugnen wollen. Jedenfalls ist das Elend, das in den Großstädten anderer Länder herrscht, ungleich größer, als dasjenige von Berlin. Dieser Umstand soll uns jedoch nicht verleiten, dasjenige zu versäumen, was die Pflicht der christlichen Nächstenliebe den besser situirten Gesellschaftsschichten gebietet, die Leiden der Armen und Beschäftigungslosen zu lindern. Auch dürfen wir zuversichtlich erwarten, daß die Staats- und Kommunalbehörde das Ihrige thun, um den wirklich beschäftigungslosen Arbeitern lohnende Arbeit, soweit möglich, zu verschaffen. Freilich ist hiermit die Aufgabe unserer Sicherheitsbehörde keineswegs erschöpft, dieser liegt es in erster Linie ob, für Wahrung und Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung hinreichend zu sorgen: vor Allem dahin zu wirken und zu streben, daß jeder Krawall und Tumult sofort im Keime erstickt wird und Dimensionen annimmt, die etwa ein Einschreiten der bewaffneten Macht, also eine Absorbirung wenn auch noch so geringer Truppentheile der aktiven Armee nothwendig machen. Das energische und wirkungsvolle Einschreiten unserer Schutzmannschaft hat gezeigt, daß wir zur Zeit noch keineswegs die Eventualität der Verwendung der aktiven Armee zur Unterdrückung innerer Unruhen zu befürchten haben. Gleichwohl drängt sich die Frage auf, ob es sich nicht empfehlen dürfte, vorsorglich auf eine Verstärkung der Schutzmannsdepots Bedacht zu nehmen, die hauptsächlich zur schleunigsten Unterdrückung der in die Erscheinung tretenden Krawalle und Tumulte bestimmt sind. Unter dem politischen wie militärischen Gesichtspunkte, aber auch selbst im Interesse der Humanität ist es durchaus nothwendig, daß sofort bei den ersten Anzeichen einer tumultuarischen Bewegung die ausreichenden Mannschaften an den bedrohten Orten herbeigeschafft werden, um jede weitere Störung der öffentlichen Ordnung und jegliche Verletzung des Privateigenthums unmöglich zu machen.

— Ueber die Scenen am Donnerstag werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

In den Cigarrenladen des Herrn Emil Bartels, Engelufer 1a, wurden große Feldsteine geworfen, und nachdem die außerordentlich starke Spiegelscheibe des Schaufensters zertrümmert war, wurden die hinter dem Fenster aufgestapelten Cigarren herausgenommen und auf die Straße geworfen. Mehr als 10 000 Cigarren sind gestohlen worden. Mit den gefüllten Kisten wurden auch die nebenan liegenden Ladenfenster bombardirt. Herrn Kaufmann Kaule, Engelufer 1b, wurden nach Zertrümmerung seines Schaufensters eine Menge Konservenbüchsen und Weine fortgenommen. Ein vor der Ladenthür angebrachter Automat war im Nu zerschlagen und seines Inhalts beraubt. Als plötzlich der Ruf: „Weiter!" erscholl, wandte die tobende Menge sich der Köpenickerstraße zu. Dort wurden zunächst 4 Schaukasten demolirt, die zum Spielwaaren-Geschäft des Herrn Küllmer, Köpenickerstraße 142, gehörten, dann das Schaufenster eingeschlagen, die vorn an liegenden Waaren herausgenommen und auf das Straßenpflaster zerstreut. Frauen, mit Säcken ausgerüstet, füllten diese mit dem geraubten Gut! Auch dem Kleidergeschäft des Herrn Saz, Köpenickerstraße 127a, statteten die Tumultuanten ihren Besuch ab. Die allein anwesende Frau versteckte sich aus Furcht vor der tobenden Menge, welche auch hier die Fenster zerschlug und die Kleidungsstücke auf die Straße warf. Herr Saz beziffert seinen Schaden auf 1000 Mark. Aus dem Laden des Bäckermeisters Apelt, Köpnickerstraße 129, nahmen sich die Excedenten nach Belieben Brode und Pfannkuchen; das anwesende Ladenmädchen ließ schnell die Jalousie herunter, sodaß nur die Scheiben von der Eingangsthür zertrümmert werden konnten. Das Zerstörungswerk wurde weiter fortgesetzt, nahezu ein Dutzend Schaufenster und viele Schaukasten wurden ferner zertrümmert, bis es endlich der anrückenden Schutzmannschaft gelang, die Straße zu säubern. Eine entsetzliche Scene hatte sich inzwischen am Michaelkirchplatz abgespielt: Ein Schutzmann, der einen der bedrohten Läden an der Michaelkirchstraße zu schützen versuchte und dabei mit dem Säbel auf die Masse einhieb, wurde trotz verzweifelter Gegenwehr von den Wüthenden gefaßt und unter den Rufen: „Den Hund ersäufen wir" nach der nahen Brücke geschleppt, und schon sollte der Beamte in den Luisenstädtischen Kanal geworfen werden, als zum Glück ein Trupp reitender Schutzleute herannahte und den Kollegen befreite, der blutend aus vielen Wunden, nach dem zuständigen Revier gebracht wurde.

Die Sanitätswache für das Stralauer Stadtviertel in der Blumenstraße hatte alle Hände voll zu thun, um alle Diejenigen zu verbinden, die Säbelhiebe und -Stiche davongetragen hatten. Eine sehr empfindliche Züchtigung hat der 11jährige Knabe Paul W., der Sohn eines Brunnenbauers im Hause Blumenstraße 67, erhalten. Derselbe mußte nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht werden, weil seine Verletzung zu schwer war, um auf der Sanitätswache verbunden zu werden. Der Junge hat sich zweifellos, wie viele seiner Altersgenossen, an der Zertrümmerung von Schaufenstern betheiligt, hat mit der Hand in eine Scheibe geschlagen und sich dabei das sämmtliche Fleisch des rechten Armes vom Puls bis zum Ellenbogen hinauf bis auf den Knochen abgeschält! Aus den einzelnen Szenen, die sich hier abspielten, entwirft ein Augenzeuge das folgende bezeichnende Bild: Es war am Grünen Wege gegen 8 Uhr Abends. Ein mächtiger Haufe hatte sich soeben von der Markusstraße her in diesen Straßenzug hineingewälzt. Dicht vor der Markusstraße kam ein einzelner berittener Schutzmann dem Trupp entgegen; in kurzem Trabe ritt er durch die Menge, von Pfeifen und Johlen begleitet. Während sich die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen vereinzelten Beamten richtete, brach das Verhängniß herein. Ueber die ganze Breite der Straße rollte sich plötzlich eine Schutzmannskette auf, die ganz exemplarisch einhieb. Die Menge stob nach vorwärts und rückwärts auseinander. Am Treffpunkte der Blumen-, Iffland- und Marsiliusstraße entstand sofort eine neue Ansammlung. Hier fehlte es an Schutzleuten. In den beiden Eckhäusern der Marsiliusstraße wurden fast sämmtliche Schaufenster und ein Theil der elektrischen Bogenlampen zertrümmert. Die herabgelassenen Jalousien vermochten die Scheiben nicht zu schützen. Unter dem wuchtigen Anprall großer Pflastersteine klirrte und krachte es hinter den Jalousien, die Scheiben waren geplatzt. Endlich rückte auch hier ein Wachtmeister mit zehn Schutzleuten vor. Die Hiebe sausten hageldicht, und im Nu war der Platz gesäubert.

Das Hauptzerstörungswerk wurde in dem Manufakturwaarengeschäft von Löwinsohn, Grüner Weg 42, Ecke Andreasplatz, angerichtet. Hier zertrümmerten die Stürmenden die vier großen Schaufenster und ein großes Fenster in der ersten Etage und rissen die Kleiderstoffe heraus. Die zertrümmerten Fenster repräsentiren einen Werth von über 1000 Mark. In dem Hause Grüner Weg 35 waren gleichfalls die Schaufensterscheiben in dem Zimmermann'schen Buttergeschäft im Werthe von 400 Mk. eingeschlagen. In dem Meyer'schen Cigarrengeschäft, Grüner Weg 40, war der Besitzer gerade mit der Bedienung eines Kunden beschäftigt, als beide Schaufenster plötzlich zertrümmert wurden und die Rotte im Begriff war, in den Laden einzudringen. Herr Meyer schloß schnell die Thüren und war nun Zeuge, wie 3 Mann in die Schaufenster hineinkletterten und die gesammten Vorräthe und die in den Schaufenstern ausgelegten Lotterieloose nach der Straße hinauswarfen. Dort fielen dann die übrigen über den Vorrath her. Bei dem Leinwandhändler Seidel, Grüner Weg 45, wurde ein Schaukasten mit wollenen Tüchern ausgeräumt. In einem Posamentierwaaren-Geschäft in der Langestraße stahl man gleichfalls die gesammten Waaren aus dem eingeschlagenen Schaufenster, und ebenso wurden in der Markusstraße Nr. 6, ferner in der Markthalle, dann in der Kraustraße die Schaufenster zertrümmert. Die Firmen Mühsam & Goldschmidt und Peter Schulz & Co. hatten zwei ihrer Hausdiener mit wollenen Waaren nach dem Andreasplatz geschickt. In der Langestraße kam denselben ein Trupp von etwa 60 Mann entgegen, der die Herausgabe der Waaren verlangte. Als Beide sich weigerten, wurden sie im Nu zu Boden gerissen und jämmerlich zugerichtet. Sicherlich hätten sie den Verlust ihrer Waarenposten zu beklagen gehabt, wenn nicht hier plötzlich zwei Schutzleute erschienen wären. Die Nacht selber ist bis auf vereinzelte Zusammenrottungen ruhig verlaufen. Der Zusammenstoß im Friedrichshain hat sich als nicht so bedeutend erwiesen. Eine Rotte von etwa 250 Personen hatte sich gegen halb zwölf Uhr Abends in der Nähe des Friedrichshains gezeigt, in Folge dessen wurden bedeutende Polizeikräfte dort konzentrirt. Die Menge hielt der Polizei aber nicht Stand, theilte sich vielmehr in viele kleine Abtheilungen und verübte in den an den Hain angrenzenden Straßenzügen allerlei Zertrümmerungen, Beraubungen von Läden sind hierbei nicht zu verzeichnen. Auf die Meldungen, die bei der Polizei von den Geschädigten einliefen, gingen sofort Hülfskräfte zur Verstärkung der Straßenposten ab. Dieselben hatten jedoch die Trupps größtentheils bereits zersprengt und eine Reihe Verhaftungen vorgenommen. Bis 3 Uhr Nachts blieb die Polizei konsignirt.

Die Anzahl der verhaftet gebliebenen Personen ist nicht so groß, als man hätte annehmen können. Abgesehen von den von der politischen Polizei Vernommenen, wurden der Kriminalpolizei 11 Personen vorgeführt, von denen nach einer wegen ungenügender Beweise entlassen wurde. Von den übrigen zehn haben sich neun des Landfriedensbruches und einer des Aufruhrs schuldig gemacht. Von den Plünderern, die an zahlreichen Punkten ihr Unwesen trieben, konnte leider nur der Arbeiter Fenske überführt werden, der sich an der Plünderung des Schirmladens in der Köpenickerstraße betheiligt hat. Der Gesammtschaden, welcher den betreffenden Geschäftsleuten durch die Plünderer zugefügt wurde, dürfte sich nach oberflächlicher Schätzung immerhin auf 15 000 bis 20 000 Mark belaufen. Nach dem Gesetze vom 11. März 1850 (G.-S. 1850 S. 199) muß im vorliegenden Falle die Stadt Berlin die Kosten tragen. Die darauf bezügliche gesetzliche Bestimmung lautet: „Finden bei einer Zusammenrottung oder einem Zusammenlaufen von Menschen durch offene Gewalt oder durch Anwendung der dagegen erlassenen gesetzlichen Maßregeln Beschädigungen des Eigenthums oder Verletzungen von Personen statt, so haftet die Gemeinde, in deren Bezirk diese Handlungen geschehen sind, für den dadurch verursachten Schaden." Bezüglich dreier Personen wurde festgestellt, daß sie einer Zusammenrottung angehört und selbst Fensterscheiben eingeworfen haben, nämlich der Lehrling Max Vogt in der Blumenstraße, der Arbeiter Rade in der Koppenstraße und der Tischler Runks in der Weißenburgerstraße beim Schankwirth Leih. Bezüglich der anderen sistirten Personen ist nur erwiesen, daß sie sich unter der Menge befanden, von welcher Gewaltthätigkeiten verübt wurden; sie werden also wegen einfachen Landfriedensbruches unter Anklage gestellt werden. Die Zahl der Sistirten ist jedoch eine sehr große, und ebenso wurde in den verschiedenen Sanitätswachen der bezüglichen Stadttheile eine große Zahl von Verletzungen durch Säbelhiebe festgestellt.

Schon in den ersten Morgenstunden des heutigen Tages wurden die Schutzmannsposten der bedrohten Stadttheile verdoppelt, und namentlich das Königsthor und der Friedrichshain stark besetzt. Von der Greifswalderstraße herunter kamen gegen ½9 Uhr früh größere Abtheilungen, welche durch das Königsthor dem Innern der Stadt zustrebten. Auch am Alexanderplatz fanden gegen 9 Uhr größere Ansammlungen statt, die aber von einer rechtzeitig erschienenen starken Polizeimacht zerstreut wurden. Um halb 10 Uhr zog ein Trupp halbwüchsiger Burschen, von der Landsbergerstraße kommend, über die Frankfurter- und Marsiliusstraße nach dem Köpeniker Stadttheil, gefolgt von einer Schutzmannspatrouille, die alle Ausschreitungen verhinderte. Die Königstadt zeigte hier und da verstreute Trupps, die sich nach der Friedrichstadt hinunterzogen, und in der That ist es Mittags dann vor dem Brandenburger Thore wiederum zu einem Renkontre gekommen. Etwa fünfzig Personen hatten das rechtsseitige Rondel vor dem Thore besetzt, wo sie auf der halbrunden Steinbank und dem Beckenrand des Springbrunnens sich niederließen. So lange sich die Leute ruhig verhielten, ließ die zahlreich vertretene Schutzmannschaft sie unbeachtet; als aber in dem Augenblick, als ein Schutzmann auf der Pferdebahn vorüberfuhr, laute Rufe ausgestoßen wurden, dem bald ein „Hoch auf die Arbeiter" folgte, sprengten vier Berittene heran und säuberten den Platz, die Versammelten theils nach der Charlottenburger Chaussee, theils durch das Brandenburger Thor nach den Linden zu auseinandersprengend. Besondere Stauungen der Massen fanden auch vor dem Schloß im Lustgarten statt. Es erfolgten im Laufe des Vormittags mehrere Verhaftungen, und gegen 11 Uhr wurde dann der Lustgarten von Schutzleuten unter Führung eines Polizeilieutenants mit gezogenem Säbel geräumt. Die Massen gingen über die Schloßbrücke und zerstreuten sich, doch kam es immer von Neuem zu Ansammlungen. Berittene Schutzleute ordneten sich vor dem Dom, um die Zugänge zum Schloß und der Straße Unter den Linden abzusperren. Die von hier vertriebenen Gruppen hatten sich nach den Linden begeben, und hier kam es dann gegen halb 1 Uhr zu einem bedeutenderen Krawall. Schon Vormittags hatten sich hier kleine Trupps gezeigt, welche johlten und schrieen, jedoch der Aufforderung der Beamten, auseinander zu gehen, Folge leisteten. Gegen halb 1 Uhr zog die Wache von der Friedrichstraße her nach dem Schlosse zu. Der Musik voran und zur Seite marschirte ein Trupp, der auf etwa 600 Personen geschätzt wurde. An der Schloßbrücke war eine Abtheilung reitender und Fußschutzleute postirt, welche die Menge aufforderte, zur Seite zu bleiben, bis das Militär vorbei marschirt wäre. Die Menge leistete jetzt aber entschiedenen Widerstand und drängte mit Geschrei auf die Schutzleute ein. Ein Schutzmann wurde hierbei thätlich angegriffen, und dies war das Signal für die Polizei zu einem Angriff. Es wurde von den berittenen und Fußschutzleuten mit flacher Klinge eingehauen, so daß in kurzer Zeit die Menge von der Schloßbrücke zurückgedrängt wurde. Die Schutzleute nahmen dann etwa ein Dutzend Verhaftungen vor. Das Militär ist hierbei nicht in Aktion getreten. Nach dieser Polizeiattake blieben die Linden eine Zeit lang ziemlich von den zweideutigen Elementen verschont, bald aber sammelten sich wieder kleine Trupps, die von der Polizei im Schach gehalten wurden. Auch am Begasbrunnen und in der Breitenstraße fanden Mittags ganz bedeutende Ansammlungen statt.

Am Alexanderplatz sah sich die Polizei gezwungen, die Wärmehallen in den Stadtbahnbogen gegenüber dem Polizei-Präsidialgebäude zu schließen, da sich seit den letzten Tagen dort besonders viel Strolche breit machten und die Nothleidenden daraus zu verdrängen suchten. — Auch im Osten ist es im Laufe des Vormittags im Großen und Ganzen ohne größere Rekontres abgegangen.

Gegen 2½ Uhr machte der Kaiser, begleitet von einem Adjutanten, hinter ihm zwei berittene Schutzleute, einen Ritt durch die fortdauernd sehr belebte Straße unter den Linden nach dem Thiergarten. Er wurde überall mit Hochrufen begrüßt.

Frankreich.

Paris, 26. Febr. Die gestern in Berlin stattgehabten Aufzüge Beschäftigungsloser wurden von der hiesigen Boulevard-Presse zu großen, besorgnißerregenden Ereignissen aufgebauscht. Das Publikum verhielt sich den in die Augen springenden Sensationsnachrichten gegenüber vollkommen ruhig.

— Die Pariser Presse enthält nur wenige Auslassungen über die jüngste Rede des deutschen Kaisers, weil die innere Ministerkrise im Vordergrunde des Interesses steht. „Patrie" sagt: Die Rede zeige den absoluten Herrscher, der entschlossen sei, auch gegen den Willen der Opposition vorwärts zu gehen. „National" bemerkt, der Kaiser wünsche nicht die Widersacher seiner Politik zu bekehren, sondern deren Verschwinden. „Liberté" erklärt, „der Kaiser konstatirt die wachsende Schwierigkeit, Deutschland zu regieren." „Soir" fühlt sich beunruhigt bei dem Gedanken, daß das Leben von Millionen von einem Herrscher abhänge, der solche Aeußerungen thue.

* **Paris,** 27. Febr. In dem Kabinet Loubet, dessen Zustandekommen angeblich gesichert ist, sollen Freycinet, Ribot, Rouvier, Bourgeois, Develle und Roche ihre Portefeuilles behalten. Wegen Uebernahme der übrigen Portefeuilles sollen Unterhandlungen mit Cavaignac, Burdeau und Viette schweben. Loubet besuchte noch gestern Abend um 10 Uhr Constans, der, wie es scheint, von der Neubildung ausgeschlossen werden soll. Man hofft, daß das neue Ministerium am Montag die Erklärung in beiden Kammern verlesen wird.

Spanien.

Madrid, 26. Febr. In Bilbao schenkte ein dort wohnender Italiener der Hauptkirche eine Riesenkerze, welche während des Hochamts vor dem Marien-Altar brennen sollte. Der Kirchendiener entdeckte jedoch rechtzeitig, daß die Kerze mit mehreren Dynamitpatronen gefüllt war.

Aus Rheinland und Westfalen.

* ⟗ **Gerresheim,** 27. Febr. Vorgestern Morgen wurde der Arbeiter W. Daniels kurz nach seinem Weggang zur Arbeit von einem Blutsturz befallen und gab seinen Geist auf. Der so plötzlich Verschiedene kränkelte schon längere Zeit. Er hinterläßt Frau und drei kleine Kinder.

— 27. Febr. Vergangene Nacht wurde in der hiesigen Schule auf der Düsseldorferstraße durch Zertrümmerung verschiedener Fensterscheiben eingebrochen. Der oder die Diebe entwendeten hierbei 70 M.

— **Ratingen,** 27. Febr. Der vom hiesigen Stenographen-Verein Gabelsberger durch Herrn Heck ertheilte erste Winterkursus ist beendet und traten die Theilnehmer als ordentliche Mitglieder dem Vereine bei. Wir machen hierdurch das verehrliche Publikum darauf aufmerksam, daß ein zweiter Unterrichtskursus durch denselben Leiter eröffnet und gleich ... gründliche Aneignung der Schnellschrift weiteren Kreisen ermöglicht wird. Herr Heck wird im Restaurant Jägers nächste Woche einen Vortrag: „Franz Xaver Gabelsberger und seine Erfindung" halten, nach welchem Anmeldungen zum Kursus angenommen werden.

⚔ **Grafenbaum,** 27. Febr. Gestern Abend brachte ein früherer Arbeiter der Haan'schen Fabrik einem Meister mit Messern auf. Zum Glück kam aber das böse Vorhaben nicht zur Ausführung.

Neuß, 27. Febr. Gestern Morgen wurde der vielumworbene städtische Bauplatz an der Ecke der Hammthor- und Kanalstraße zum dritten und letzten Mal zum Verkauf ausgesetzt. Herr Metzgermeister Heinr. Gels machte mit 7000 Mark das Höchstgebot, welchem den Zuschlag des Herrn Bürgermeisters erhielt. Der Verkauf bedarf jetzt nur noch der Genehmigung des Bezirks-Ausschusses.

Osterath, 26. Febr. In den Vorrathskeller eines hiesigen Bauernhofes wurde in vergangener Nacht eingebrochen. Die Diebe nahmen etwa 350 Pfund eingesalzenes Schweinefleisch und 12 Stück Holländer Käse mit, welche Gegenstände ein Gesammtgewicht von nahezu 5 Zentnern repräsentirten. Die Diebe wurden von der Polizei bereits entdeckt. Es waren in Gemeindediensten stehende Wegearbeiter, welche kürzlich aushülfsweise auf dem Bauernhofe Beschäftigung erhalten hatten.

⚔ **Mülheim** (Ruhr), 27. Febr. Hierselbst wurden in einer Buchhandlung an einem Tage über 4000 Exemplare des im Druck erschienenen sensationellen Vortrages, den Rektor Ahlwardt im November vorigen Jahres hierselbst gehalten hat, abgesetzt.

Meiderich, 26. Febr. Hier soll die Selbsteinschätzung einen Millionär unter den Steuerzahlern ergeben haben. Uebrigens ist die Selbsteinschätzung Vieler beanstandet worden und werden die Einkommensnachweise gefordert.

Lüttringhausen, 26. Febr. Die Maul- und Klauenseuche scheint auch den Viehbestand der hiesigen Gegend heimzusuchen. Bei einer dem Ackerer N. zu Garschagen gehörigen Kuh wurde gestern der erste Fall dieser Krankheit konstatirt.

Solingen, 26. Febr. In einer hiesigen Fabrik entstand zwischen zwei Arbeitern ein Streit, der in Thätlichkeiten ausartete. Der eine der Streitenden ergriff im Zorn ein schweres Stück Eisen und warf es seinem Gegner an den Kopf. Der Getroffene erlitt eine so schwere Verletzung, daß er ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte. Die Sache wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

Bochum, 25. Febr. Auf Zeche „Helene" wurde, laut der „Bergarbeiterztg.", 71 Mann gekündigt, auf „Bruchstraße" 21, auf „Siebenplaneten" 23. Auf „Kaiserstuhl" ... 22, auf „Westfalia" 28, auf „Krone" 49 Bergleute entlassen. Auf „Königsborn" wurden auf beiden Schächten Feierschichten eingelegt. Zeche „Roland" bei Dümpten kündigte 61 Bergleuten, und auf dem königl. Steinkohlenwerke „Zaukerode" bei Dresden sollen die Gedingsätze um 10—20 Prozent herabgesetzt worden sein. Mehrere Grubenverwaltungen des Waldenburger Reviers entließen eine erhebliche Anzahl ihrer Arbeiter. Die fürstlich Pleß'sche Grubenverwaltung ließ die Schichten kürzen. In Kattowitz beschlossen die Privatgrubenbesitzer eine allgemeine Einschränkung der Förderung.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 27. Februar.

* (Kunstnotiz.) Aus J. Morschheuser's Ausstellung kann die entschieden überall beifälliger Aufnahme findende Mittheilung gemacht werden, daß der Bilder-Cyklus „Junges Blut" von C. Spitzer auch die nächste Woche hindurch noch ausgestellt bleiben wird. Die Frische der Auffassung, die Originalität und Keckheit des Humors hat Jedermann, der die Kunstwerke besichtigt hat, auch zu ihrem Freunde gemacht. Und wer sie einmal gesehen hat, wird des Oefteren auf jeden Fall noch zu ihnen zurückkehren. — Weiterhin soll hervorgehoben werden, daß die so reichhaltige Sammlung von Original-Radirungen sich ebenfalls noch in der Ausstellung befindet. Auch hier wächst das Interesse, je sorgfältiger und öfter man die Kollektion betrachtet, die in der That Blätter von allerhöchstem Werthe besitzt. Zu diesen Kunstwerken und den übrigen trefflichen Schätzen der Morschheuser'schen Ausstellung sind noch weitere Bilder neu hinzugekommen, so u. A. ein Kinderbildniß von J. Hüperling, das Kriegsbildniß „Rekognoszirung" von J. Seccombe und ein Genrebild des Münchener Malers Ernst Schmitz. Noch weisen wir darauf hin, daß auch W. Pape's großes Kaiserbild vorläufig noch der Besichtigung des Publikums zugänglich bleibt.

= (Gewerbe-Museum.) Neu ausgestellt sind: Peruanische Kleidungsstücke und Geräthe aus der Zeit der Inkas, von Gräberfunden herrührend, Geschenk des Herrn C. E. Wahl in Düsseldorf; ein achteitiger Untersatz in Rouen-Fayence und eine chinesische Goldstickerei, Geschenk des Herrn Maler G. Oeder, Düsseldorf; eine silberne Zuckerzange im Empire-Stil und ein Goldbrokatstoff des 18. Jahrhunderts, Geschenk des Herrn Karl Junckerstorff in Düsseldorf; zwei gestickte Tischtücher auf ausgezogenem Leinen, Geschenk der Frau Fritz Roth in Elberfeld; Norwegische Stickereien von Bauerntrachten aus dem Westländischen Kunstgewerbemuseum in Bergen.

* Die Eisenbahn-Frachtbriefe sollen demnächst eine Umgestaltung erfahren und die Einführung derselben schon im April d. J. stattfinden. Die Eisenbahn-Betriebsämter haben Anweisung erhalten, die Abnehmer von Frachtbriefen schon jetzt hierauf aufmerksam zu machen.

-n In ganz besonders angenehmer Erinnerung wird einem hiesigen Familienvater der 25. ds. Mts. (Matthias) bleiben, da sich dieser Tag unerwartet zu einem doppelt frohen gestaltete. Durch den Glückwunsch seiner Angehörigen zum Namenstage ohnehin schon in eine gehobene Stimmung versetzt, beglückte ihn Fortuna mit einem Treffer von 1800 Mark. Gewiß ein seltenes Zusammentreffen freudiger Ereignisse.

* Bei Zons fuhr gestern ein mit Weizen beladenes Schiff auf und erhielt ein bedeutendes Leck. Das Fahrzeug wurde noch bis Worringen geschleppt, wo es entladen werden mußte. Die Ladung konnte noch größtentheils unbeschädigt geborgen werden.

+ In der Nähe des Hauptbahnhofes beginnt sich jetzt die Baulust zu regen, an der Bismarckstraße, nahe dem Vorplatze, wird ein großes Hotel gebaut, ebenso wird an der andern Seite der Straße fleißig gebaut.

+ In einem Auktionslokale entwendete am Freitag Morgen eine Diebin einer Dame das Portemonnaie mit Inhalt. Der Diebstahl wurde jedoch gleich bemerkt und da fand die Diebin es für gut, unter Zurücklassung des Portemonnaies sich eiligst davon zu machen.

+ Ein junger Herr, ganz begeistert vom Carneval, bestieg am Mittwoch Abend in einer Restauration den Tisch, um eine Lobrede auf den Carneval zu halten. Dabei verlor er aber in Folge des etwas reichlichen Genusses von Getränken das geistige und körperliche Gleichgewicht, fiel vom Tische und mit dem Kopfe gegen den Ofen. Außer einer angeschwollenen Backe erhielt er noch eine bedeutende Wunde am Kopfe.

+ Der Tagelöhner Wilhelm F. aus Altenessen wurde von der Staatsanwaltschaft zu Essen steckbrieflich verfolgt wegen Ermordung der Karoline Schneider. Der Verfolgte wurde in der Nacht vom 25. zum 26. Februar durch einen Kommissar aus Essen im evangelischen Krankenhause hierselbst verhaftet.

+ Seit einigen Tagen ist der städtische Hundefänger spurlos verschwunden. Derselbe hat seine Kapitalien flüssig gemacht und ist abgereist, Frau und Kinder sind hier.

+ Ein steckbrieflich verfolgter Dieb wurde gestern hier verhaftet, ebenso ein junger Mann wegen Unterschlagung und außerdem mehrere Bettler.

+ Heute Morgen kletterte ein Schulknabe auf den Dächern der Häuser an der Neustraße umher und mußte von zwei Polizeisergeanten herabgeholt werden, da der Junge gutwillig nicht herabkommen wollte.

+ Ein noch sehr junges Ehepaar, heute Morgen hatte es geheirathet, saß bereits um 3 Uhr im Spritzenkämmerchen. Das Eheglück hatte die Gatten so berauscht, daß sie nicht mehr auf den Füßen stehen konnten. Als die Hochzeitsgesellschaft vor dem Polizeiamte am Markt skandalirte, wurde die ganze Gesellschaft eingesperrt. Die junge Frau schrie in der stillen Zelle entsetzlich, ihr Mann hingegen verhielt sich still, wahrscheinlich war er an sein „Glück" noch nicht gewöhnt.

⚖ Ein interessanter Prozeß wird demnächst an der hiesigen Civilkammer zur Verhandlung gelangen. Ein Wirth verkaufte sein Lokal für 200,000 M. an einen Brauereibesitzer. Letzterer hielt sich eine Bedenkzeit aus und diese wurde ihm vom Verkäufer zugebilligt. Inzwischen wurde Letzterem das Geschäft leid, und als der Käufer darauf drang, zunächst ...

...perpachtsvertrag zu machen, lehnte der Verkäufer ab. Der Kläger hat sofort Klage erhoben, die er, da das Geschäft unter ...ungen gemacht wurde, wohl kaum verlieren kann.

Strafkammer-Sitzung vom 26. Februar. In der Nachmittagssitzung wurde verhandelt gegen den Wirth Johann H. von hier, der sich eines Vergehens gegen die Sittlichkeit schuldig gemacht hatte. Das Urtheil lautete auf 3 Monate Gefängniß. Es wurde mit Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt.

Vermischte Nachrichten.

* Mainz, 23. Febr. Der Mainzer Carnevals-Verein veranstaltet während der Fastnachtstage einen Narren-Jahrmarkt in der Stadthalle. Die letztere wird als eine mittelalterliche Stadt aufgebaut, deren Marktplatz dem Jahrmarktstrubel dient, während die Häuser die verschiedenen Buden und Sehenswürdigkeiten beherbergen. Es ist dies die einzige Veranstaltung in diesem Carneval. Nicht einmal eine maskirte Narrenfahrt ist zu Stande gekommen und die Mainzer Prinzengarde" kann trotz gefüllten Kriegsschatzes nicht ausrücken, weil sich zu wenig Freiwillige anwerben ließen.

* Der Primaradjunkt Bratesen ist in ganz Bukarest wegen seiner Schlagfertigkeit, seiner Grobheit und als unheilbarer Trunkenbold bekannt; in dieser letzteren Eigenschaft führt er den Ehrentitel „Bratesen-Dekaliter". An einem der ...en verflossenen Wahltage in Rumänien wollte sich der Minister Marghilomann mit dem Herrn Primaradjunkten einen Scherz erlauben und fragte ihn: „Können Sie mein Pferd „Intrepid" wählen lassen, wenn es mir einfallen sollte, das Thier in der Hauptstadt für die Kammer kandidiren zu lassen?" — „Pferde wählen wir nicht, Exzellenz," antwortete Bratesen, „aber — Esel." Minister Marghilomann hat sich vorgenommen haben, mit Bratesen nicht mehr zu scherzen.

* „Hier werden Hunde spazieren geführt, der Hund und die Stunde nur 10 Pfg." — so lautete die Aufschrift eines Schildes, welches sich ein Mann, der gestern Mittag die Königgrätzerstraße in Berlin entlang wandelte, an der Brust befestigt hatte. An der „Strippe" führte er dabei bereits mehrere trübselig einherwackelnde fette Möpse, die ihm nur widerwillig folgten. Dieser jüngste aller „Unternehmer" versicherte auf eine Frage, daß er auch „Abonnements" für die ganze Dauer der Hundesperre annehme; sein Geschäft gehe schon jetzt ganz gut, und er werde sich in den nächsten Tagen nach einem Gehülfen suchen müssen. Ganz besonders betonte er schließlich, daß er durch Hinterlegung einer Bürgschaft den Herrschaften für gute Behandlung des Hundes während des Spazierganges Gewähr leisten könne.

* Hameln, 25. Febr. Wie die „D. u. W.-Ztg." hört, traf bei der Mutter der jungen Dora Klages aus Hameln heute Morgen ein Schreiben ein, in welchem der Vater mittheilt, daß seine unglückliche Tochter am 13. August 1890 von dem Verbrecherpaare Erbe-Buntrock in einem Walde bei Celle ermordet und verscharrt worden sei. Die entmenschte Mörderin Dorothea Buntrock hat ein dahingehendes Bekenntniß abgelegt. Wie weiter verlautet, sollen die Verbrecher an den Ort der grausigen That geführt werden. Dieser Ort soll nach der „Osnabr. Ztg." unweit des an der Bahnstrecke Celle-Uelzen liegenden Dorfes Eschede zu suchen sein.

* In einem Lokale in Glogau saßen letzthin mehrere Stammgäste beim Frühschoppen und trieben eifrige Kolonialpolitik. Oder vielmehr nur zwei derselben sprachen darüber, während die Uebrigen zuhörten. Der eine Redner schien bei diesen Letzteren einen gewissen Ruf als „gescheiter Kopf" zu haben, denn sie folgten seinen Ausführungen mit gespannter Aufmerksamkeit und nickten hier und da Beifall zu, während der Andere häufig genug sehen mußte, wie man zu seinen Auseinandersetzungen den Kopf schüttelte. Um so hitziger wurde er in der Vertheidigung seines Standpunktes. Er behauptete, Deutschland hätte gar nicht klug gehandelt, als es seiner Zeit für Zanzibar Helgoland einhandelte; zwar hätte er auch dagegen nichts, aber das Inselchen sollte gleichsam nur als Beigabe dienen, in der Hauptsache hätte man das Kapland, das die Engländer besitzen, nehmen müssen. Er hätte einen Vetter, der sei der Sohn von seiner Schwiegermutter ihrem Onkel, dieser Vetter wäre einmal in Kapstadt gewesen und habe erzählt, daß es dort Gold und Diamanten gäbe, so viel, daß ganze Wagenladungen davon nach England kämen, und darum seien auch die Engländer so reich. — Der Widerpart behauptete, das sei Alles „Mumpitz", denn man könne von Kapstadt aus gar nicht zu Wagen nach England kommen, sondern bloß zu Schiff. Die Engländer wären nicht so dumm, daß sie sich Kapland kapern ließen. Er halte es mit Ostafrika und mit Kamerun, wo die Kamerunneger herkommen, dort sei für uns was zu machen. Die Meinungen über diesen Punkt erhitzten sich mehr und mehr, Rede und Gegenrede flogen in immer schärferer Form herüber und hinüber und schließlich fiel gar das entsetzliche Wort „Faßke". Mit unheimlicher Ruhe erklärte der also Bezeichnete, das sei eine tödtliche Beleidigung, welche Genugthuung erheische. Er fordere seinen Gegner auf — Ohrfeigen. Der Andere nahm die Herausforderung an, die ganze Gesellschaft begab sich auf den Hof hinaus und das Duell begann. Als besiegt sollte Derjenige gelten, der zuerst „genug" rufen würde. Die Streiter machten „sechs Gänge", dann ergab sich der Beleidigte und leistete seinem Gegner Abbitte.

* Die „Nonne" bedroht in diesem Jahre in ganz außerordentlichem Maße die Kiefernwaldungen der Provinz Brandenburg. Von Seiten der Kgl. Regierung zu Potsdam sind bereits die umfassendsten Maßnahmen angeordnet worden. Nachdem in einigen Jahren ein verhältnißmäßig starker Flug der „Nonne" in verschiedenen Staats-Oberförstereien der Mark beobachtet worden, ist (durch Absuchen von gefällten Probestämmen nach Nonnen-Eiern unter Anwendung des Ziehmessers) festgestellt worden, daß die Nonne vielfach in gefahrdrohender Menge auftritt. An verhältnißmäßig vielen Stellen sind gefunde Nonnen-Eier in der Anzahl von 900 bis 3000, an einer Stelle bis zu 8000 Stück durchschnittlich an einem Stamme gefunden und in 29 Oberförstereien der Mark die Anwendung von Vertilgungsmaßregeln angeordnet worden. Darunter sind fast die gesammten Waldungen des Nordens und Südens von Berlin betroffen. Zur Tödtung der Nonnen werden die Bestände mit 29 Millimeter breiten und vier Millimeter starken Leimringen in Brusthöhe versehen, von welcher Maßregel gerade in Kiefernbeständen nach den in Bayern gemachten Erfahrungen und mit Rücksicht auf das beobachtete Wandern der Nonne ein durchschlagender Erfolg zu erhoffen ist.

* Galveston, 25. Febr. Der hiesige neue Stahldampfer „Sunnbeth Phranang", mit 2000 Tonnen Zucker nach Hongkong bestimmt, ist mit allen Personen in den chinesischen Gewässern untergegangen.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

Neuß, 27. Febr. Weizen, neuer, 1. Qual. M. 21,60, 2. Qual. M. 20,60, Landroggen, neuer, 1. Qual. M. 20,—, 2. Qual. M. 18,50, Buchweizen M. —,—, Hafer M. 13,60, Raps, 1. Qual. M. —,—, 2. Qual. M. —,—, Rübsl (Rübsen) M. —,—, Kartoffeln M. 9,— (alles per 100 Kilo), Heu M. 12,—, Stroh M. 24,— (je per 500 Kilo). Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctrn. M. 58,50, Rüböl per 100 Kilo faßweise M. 60,—, Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo M. 122,—. Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo M. —,—. Kleien per 50 Kilo M. 6,—.

Köln, 26. Febr. Fruchtmarkt. Weizen 21,—, Roggen —,—, Gerste —,—, Hafer 14,00—14,30 M. Zufuhr 4 Sack Weizen und 105 Sack Hafer.

Wetter-Bericht.

Düsseldorf den 27. Februar, Vorm. 8 Uhr.

Wind: W. — Luftwärme: + 3⅓. — Barometer: 27—9½.

Wasserstands-Nachrichten.

Düsseldorf, 27. Febr. Rhein. 8 Uhr Morgens 4,35, gefallen 0,11 m.

Köln, 27. Febr. Rhein. 11 Uhr Morgens 4,50, gefallen 0,10 m.

Ruhrort, 27. Febr. Rhein. 8 Uhr Morgens 4,19, gefallen 0,11 m.

Vereins-Anzeiger.

Sonntag.

„Frohsinn", Gesangverein der Firma Haniel u. Lueg. Vormittag 11 Uhr: Probe bei Schwarz, Gerresheimer- und Schützenstr.-Ecke.

„Gewerkverein der Maschinenbauer und Metallarbeiter" (Hirsch-Duncker), Ortsverein II. Vormittags 10 Uhr: Versammlung bei Büttgen, Berger- und Wallstraßen-Ecke.

Grünstraße 14 Grünstraße

Gerettet werden Herren- und Damen-Garderoben, Uniformen, Teppiche, Vorhänge, Decorations- und Möbelstoffe durch chemische Reinigung, elegante Reparatur, gänzliche Entfernung des Glanzes an Kammgarn- und an Jäger'schen Normal-Anzügen. Ausgleichung (rauhen) fadenscheiniger Stellen an Cheviot- und Tuch-Anzügen. 157

Aussehen neu garantirt.

Einfaches, Stoffe sehr schonendes Verfahren (eigene Erfindung) ermöglichen mir eine Preis-Ermäßigung um 20% bei flotter Bedienung, wenn eilig, in 24 Stunden.

Vollständige Betten und Polstermöbel werden durchaus desinfiziert und frisch aufgemacht, Federn und Polsterinhalt gereinigt. Bezüge durch chemische Reinigung elegant hergestellt.

Erste chemische Reinigungs- und Reparatur-Anstalt **Wimmer, Grünstraße 14.**

14 Grünstrasse 14 — vis-à-vis der städtischen Bade-Anstalt — nahe der Königs-Allee — 14 Grünstrasse 14.

Grünstraße 14 Grünstraße

Flingern!

Fastnachts-Sonntag u. -Montag,

Nachmittags von 6 Uhr ab:

Große **Masken-Bälle.**

A. Vogels, 178 Lindenstraße 178. 254

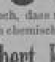
Oberbilk.

An den 3 Carnevalstagen:

Große Preis-Masken-Bälle bei **Karl Kaus.** 245

Gerresheim, Carneval 1892. Umgegend!

Die Bewohner von **Gerresheim und Umgegend** mache darauf aufmerksam, dass ich während der **drei Carnevalstage** mein Lokal bis **1 Uhr Nachts** geöffnet halte. Ich empfehle dasselbe zum

Demaskiren, Frisiren,  **Waschen, Barbieren.**

Bemerke noch, dass meine Messer nach jedesmaligem Gebrauch chemisch gereinigt werden.

258 **Hubert Kurz,** Frisseur und amtlich geprüfter Heildiener.

Für Brautleute!

Einen gediegenen Haushalt in **Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren** erhält man im Möbel-Magazin von **Theodor Böckem,** Schreinermeister, Wallstraße 20—22. Wallstraße 20—22.

Sämmtliche Möbel werden in eigener Werkstätte im Hause angefertigt. 52

Bitte auf die Haus-Nr. zu achten! Unter Garantie!

Restauration Erberich, 26 Kölnerstraße 26,

empfiehlt außer seinen **vorzüglichen Bieren reine Weine** aus der Kellerei des Herrn Carl Falkenstein, Weingutsbesitzer in Bingen.

Weisswein, ½ Liter von **20** Pfg. an und höher.

Rothwein, ½ Liter von **30** Pfg. an und höher.

Weinverkauf außer dem Hause. 9

Mittagstisch von 60 Pfg. an. — Warme Krüstchen 30 Pfg.

Vertreter: **W. Tutt.**

Musik-Instrumenten-Handlung von **Rud. Schiffner,** 52 Klosterstrasse 52,

empfiehlt Tambourins, Ziehharmonika's, Trommeln, Trommelfelle, Saiten und alle Ersatztheile für sämmtliche Musikinstrumente zu auffallend billigen Preisen. 249

52 Klosterstraße 52.

Kinderwagen!!

200 Stück Kinderwagen, von 10 Mark an schon mit Veloziped-Rädern, sollen zu u. unter Fabrikpreis verkauft werden bei 256

Robert Bahn, Ost- und Bahnstraßen-Ecke.

Ff. Winter-Rheinsalm, Ostender Steinbutt, Seezungen und Zander, alle Sorten lebende Rheinfische, lebenden Hummer und ff. Nativ-Austern, sowie alle andern Sorten Rhein- und Seefische empfiehlt

Carl Maassen, Rhein- und Seefisch-Handlung, Rheinstr. 18.

Telephon 510. 236

Grosses Cigarren-Lager in nur anerkannt preiswerthen Marken.

Cigaretten-, Rauch-, Kau-u. Schnupftabake.

Herm. Otto, Karlsstr. Nr. 100.

Bitte zu probiren.

Cigarren-Import.

Empfehle **Wiener Meerschaum-Cigarren-Spitzen** in schöner und grosser Auswahl.

Spitzen mit Monogramm genau nach Zeichnung.

Gut möblirtes Zimmer mit Frühstück pro Woche Mark 3,50, an ordentlichen Herrn zu vermiethen. 180 Citadellstraße 13, Mittelbau.

Dienstboten jeder Art mit guten Zeugn. erhalten Herrschaften zu jeder Zeit. **Büreau Germania,** Flingerstr. 66. Größtes Büreau Düsseldorfs. Männliches Personal gebührenfrei.

Uhren

Grösste Auswahl in wirklich guten **Taschen-Uhren** in Gold, Silber und Weissmetall.

Durch direkte Verbindungen mit den ersten Fabriken der Schweiz verkaufe nur solide Qualitäten zu wirklichen Engros-Preisen. 206

Umtausch gestattet! — Weitgehendste Garantie!

W. Schürmann, Karlsplatz 9 (gegr. 1840) Karlsplatz 9

Atelier für sämmtl. vorkommenden Reparaturen unter Garantie.

Die Kohlen-Handlung von **A. Block,** Fürstenwall 141, Fürstenwall 141,

empfiehlt alle besseren Sorten **Hausbrandkohlen, Briquettes und Brennholz** zu Tagespreisen. 13

Bestellungen per Postkarte werden pünktlich besorgt.

L. Abraham, 20 Corneliusstr. 20, früher Kreuzstr. 9,

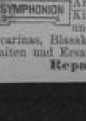
kauft zum höchsten Preise **Zink, Zinn, Messing, Kupfer, Blei, altes Eisen, Knochen und Lumpen.**

Bügelbolzen von Kern-Schmiedeeisen von 30 Pfg. an in allen **Sorten vorräthig.** 216

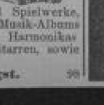
20 Corneliusstraße 20.

Tricot-Taillen schwarz und farbig zu jedem Preis 62

Geschw. Klein, 13 Mittelstraße 13.



Jul. Standke, Schwanenmarkt 16. Seite der Hohestr., Musikinstrumenten-Handlung,



empfiehlt: Symphonions, Aristons, Herophons, Helikons, Manopans, Ariosa, Schweizer Spieldosen und Spielwerke, Kinder-Drehdosen und -Drehorgeln, Musik-Albums und -Bierkrüge, Zithern, Geigen, Harmonikas, Ocarinas, Blasakordeons, Flöten, Mandolinen, Guitarren, sowie Saiten und Ersatztheile zu allen Instrumenten.

Reparaturen schnell und billigst. 98

Kartoffeln!

Verkaufe von heute ab **dicke weiße Kartoffeln** in frostfreier gesunder Waare, die 25 Pfund zu Mark 1,10, per Sack billiger. 28

Carl Halbach sen. Nachf., vormals Wittwe Renneseld, **Burgplatz 12.**

Kaffee, hochfein, empfiehlt im Preise zu Mark 1,40, 1,50, 1,60 die Handlung von 128 **Peter Marx,** Bastionsstraße 33.

Altes Eisen, Zink, Zinn, Blei, Messing, Kupfer, Lumpen werden zu **höchsten Preisen** angekauft. **Kreuzstraße 9,** früher **Abrahams Lokal.** Auf Verlangen abzuholen.

Mehrere gute Sophas und Betten billig zu verkaufen. 264 Grafenbergerstraße 30.

Parthie Ia. rothe **Feldmöhren** eingetroffen, welche, um schnell damit zu räumen, zum **allerbilligsten** Preise abgebe 261 **Fr. Th. Busch,** Marktstraße 8, Thorweg.

Eine tüchtige Musiklehrerin wünscht gegen Wohnung event. Mittagstisch Stunden zu ertheilen. Näheres in der Expedition. 257

Bäckerlehrling für Grob- und Feinbäckerei, für jetzt oder Ostern gesucht. 231 Querstraße 1.

Bezahle die höchsten Preise für **altes Gold** und **Silber.** Wilh. Ueberle, Volkerstr. 49.

Düsseldorfer Stadttheater.

Direktion: Eugen Staegemann.

Sonntag, den 28. Februar 1892.

Neu einstudirt! **Katinika.** Neu einstudirt!

Komische Oper in 3 Aufzügen von F. Zell und R. Genée. Musik von Franz v. Suppé. Regie: Oskar Fiedler. Dirigent Max Schuster.

Anfang 6 Uhr. **Opern-Preise.** Ende gegen 9 Uhr.

Montag, den 29. Februar 1892.

Neu! **Zum 26. Male.** Neu!

Mit vollständig neuer Ausstattung!

Die Puppenfee.

Pantomimisches Ballet-Divertissement in 1 Aufzug von J. Haßreiter und F. Gaul. Musik von J. Bayer.

In Scene gesetzt von Dora Huchthausen. Dirigent: Max Schuster.

Hierauf: **Der Raub der Sabinerinnen.**

Schwank in 4 Aufzügen von Franz und Paul von Schlenthan. Regie: Franz de Paula.

Anfang 6 Uhr. **Opern-Preise.** Ende gegen 9 Uhr.

Textbücher sind an der Kasse zu haben.

---

34 Königsallee 34.
(Ecke der Grünstrasse).

Panorama international.

Ausgestellt von Sonntag, 28. Febr. bis Samstag, 5. März:
2. Wanderung durch malerische
Alpen Ober-Italiens
Dörfer, Häuser, Gebirgs-Landschaften, Gipfel, Gletscher, Schneefelder, Spalten und Gebilde a. d. Montblanc u. dgl. mehr.
Eintritt 30 Pfg.
Kinder unter 12 Jahren 20 Pfg.
— Abonnement. —

Das Panorama befindet sich von Anfang April ab **Schadowstrasse 20.**

Rothes Haus

(Hôtel-Restaurant),
Josefinenstrasse 9, am Königsplatz.

An den drei Fastnachtstagen:

Aussergewöhnliches Concert mit Klimbim.

Nachts, wie althergebracht:
Hühner-Bouillon und Mocca.

247 **Th. Hagen.**

Zum Grafen Moltke.

Während der Carnevalstage:
Grosse
Restauration.

Kein Entree.
Kein Bier-Aufschlag.
Wilh. Wetzel.

203

Restauration Erberich,

Kölnerstraße 26, Kölnerstraße 26,

Vertreter W. Tust,
empfiehlt für die
3 Carnevalstage
außer ihren
hochfeinen Bieren und Weinen
ihre vorzügliche Küche.

Von 11 Uhr ab: Kaffee.
Keine Preiserhöhung! 250

Rendez-vous sämmtlicher Narren und Närrinnen.

Restauration

Zur Stadt Würzburg

von
Jos. Weber, Breitestraße,
empfiehlt für die
3 Carnevalstage
pickfeine Biere, hell und dunkel,
aus der Düsseldorfer Aktien-Bierbrauerei.
Glas Bier 10 Pfg.
Gute Küche, Mittag- und Abendessen, sowie reichhaltige Abendplatte.
Tasse Kaffee 20 Pfg.
Direkte Aussicht auf den Maskenzug.
Dienstag und Mittwoch: 203
Pikantes Kater-Frühstück.

Breidenbacher Hof.

An den drei Carnevalstagen:

Grosse Familien-Table d'hôte

mit Tafel-Musik.

Sonntags und Dinstags 1 Uhr,
Montags wegen des Festzuges ½1 Uhr.
Preis per Couvert 4 Mark.

In den oberen Räumen von 6 Uhr ab:
Grosses
carnevalistisches Concert,

ausgeführt von
der Capelle des Niederrhein. Füsilier-Regts. Nr. 39.
Entrée für sämmtliche Räume **1 Mk.**
Vier Eintrittskarten für alle drei Tage gültig **2 Mk.**
Vorverkauf der Tischkarten und Eintrittskarten beim Portier des Hôtels. 248

Hôtel „Zum alten Kaffeehaus"

Wwe. A. C. Jöken.
Während den Carnevalstagen:
Große Restauration in allen Sälen.
Gute Küche, sowie reine Weine. 250
Keine Passe-partouts. Kein Eintrittsgeld.

Restauration Merschmann.

Guter bürgerlicher Mittagstisch und reichhaltige Abendplatte. Diverse Schnittchen. Hoffeines Bairisch- u. Weißbier.

Glas 10 Pf.

18 Bastionsstraße 18.

Restauration
„Zur Stadt Würzburg"
von **Jos. Weber,** Breitestraße,
empfiehlt einem verehrl. Publikum pickfeine Biere, hell und dunkel, aus der Düsseldorfer Aktien-Bierbrauerei. Gute Küche, Mittag- und Abendessen, sowie reichhaltige Tagesplatte. Gesellschaftszimmer für einige Tage in der Woche noch frei. 5

Heinr. Wirtz

Buchbinderei,
22 Marienstraße 22.
Empfehle mich in allen vorkommenden Arbeiten:
Einbänden aller Art,
Anfertigung von Geschäftsbüchern, 241
Bilder-Einrahmungen ꝛc.

Für Vereine.

Ein noch in sehr gutem Zustande befindlicher
Fahnenschrank
preiswürdig zu verkaufen. 232
Näheres Kölnerstraße 67.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnete
53 Kasernenstrasse 53,
Ecke Bastionsstrasse, Ecke Bastionsstrasse,
ein
Militär-Effecten- und Maass-Geschäft
für Herren-Garderobe,
welches hierdurch dem verehrl. Militär, Beamten und Civil bestens empfehle.

Unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung bei sehr billigen Preisen zeichne, zu gefälligem Besuch einladend, 257

hochachtungsvoll
M. Seither.

Köln-Düsseldorfer Narrenzunft.

An den 3 Carnevalstagen:
Große
Masken-Bälle

in unserem Gaffelsaale bei Peter Pütz, Flingerstraße. 262
Anfang 5 Uhr. **Anfang 5 Uhr.**
Die XI Amtsmeister.

Engelsburg.

Oberbilk. — Oberbilk.
An den 3 Carnevalstagen:
Großer Festball

wozu ergebenst einladet 244
Caspar Striepecke.

Oberbilk, Ellerstraße 161.
Anstalt für Zahnkranke!
Schmerzloses Zahnausziehen vermittelst Elektricität. — Ausziehen von Wurzeln ohne Verletzung des Zahnfleisches. — Leichte Ausführung der schwierigsten Operation. — Unter Garantie wird jeder Zahnschmerz sofort und für immer gestillt. — Einsetzen von künst. Zähnen u. Gebissen.
A. Vigano, praktischer Zahntechniker,
161 Ellerstraße 161. 153

Täglich frisch:
Feinste frische
Bauernbutter
(mit und ohne Salz)
zum billigsten Marktpreis
empfiehlt 243
A. Donath,
Volkerstraße 1, am Markt.

Maskerade.

Ein Posten
Blumen, Bänder, Spitzen und Sammete,
zu Carnevals-Kostümen u. Kopfbedeckungen, spottbillig abzugeben
Fürstenwall 133, parterre,
220 Ecke Thalstraße.

Große Auswahl in Fastnachts-Kostümen
kauf- und leihweise zu den billigsten Preisen. Klosterstraße 109. 238

Altes Gold und Silber
kauft zum höchsten Werthe 110
H. Mittrup, Klosterstraße 56.

Altes Schriftmetall
zu kaufen gesucht.
Expedition der
Düsseldorfer Bürger-Zeitung,
Klosterstraße 29.

Wohnung

von 3 Räumen zum 1. April gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter F B 203 an die Exp. d. Zeitung. 246

Theater-Café.

In den oberen Räumen an den 3 Carnevalstagen
Grosse
humoristische Soiréen

der
bestrenommirtesten Concert-Gesellschaft
Rheinische Variété-Truppe,
231 **4 Damen, 4 Herren.**
Morgens von 11 bis 1 Uhr:
Matinée.

Spezialitäten-Theater
Reichshalle.

Hohestrasse 32. **Hohestrasse 32.**
Während der drei Carnevalstage:
Grosses carnevalist. Concert

verbunden mit
Specialitäten-Vorstellung.
Anfang jeden Nachmittag **5 Uhr.** — Entree nur **30 Pfg.**
Früh Morgens: **Grosse Matiné** von 11 bis 1 Uhr.
Auftreten des gesammten Personals, wozu **Entree frei!**

Grosses Rendez-vous aller Närrinnen und Narren.

Reichhaltige Speisekarte.
Hochfeines Dortmunder Bier von Gebr. Meininghaus.
Gute Weine — Kaffee.
An allen 3 Tagen sind meine Lokalitäten die ganze Nacht geöffnet. 20

Wwe. A. Rossi.

Hôtel
Thüngen
DÜSSELDORF.

Wie **alljährlich**
Große Carnevals-Redoute
in allen Sälen.
Table d'hôte
Sonntags und Dinstags 1 Uhr,
Montags wegen des Festzuges ½1 Uhr.
Gedeck Mark 3,—. 24
Kein Entrée.

Carneval 1892.
Kölnischer Hof (H. Zwarg)

Düsseldorf.
An den 3 Carnevalstagen
findet in meinen Sälen
Fest-Essen

mit Tafel-Musik statt.
Sonntag den 28. Februar, Mittags 1½ Uhr.
Preis per Gedeck 3 Mark.
Montag, den 29. Februar, Mittags 3 Uhr.
Preis per Gedeck 4 Mark.
Dinstag, den 1. März, Mittags 1½ Uhr.
Preis per Gedeck 3 Mark.

Die Liste zum Einzeichnen liegt im Hôtel offen und ist vorherige Anmeldung erwünscht. Der **Rosenmontagszug** passirt nach Schluss des Essens das Hôtel und ist von sämmtlichen Fenstern aus sichtbar.

An allen 3 Tagen von Nachmittags 5 Uhr an:
Grosses
carnevalistisches Concert.
232 **Entree à Person 50 Pfg.**
Hermann Zwarg.

Restauration
„Zur Scheere",

4 Kurzestraße 4,
der Neuzeit entsprechend eingerichtet,
empfiehlt für die **3 Carnevalstage** außer seinen
ff. Bieren, vorzügliche Küche.
Carnevalistische Ueberraschungen.
Wilh. Frauenfelder,
4 Kurzestraße 4.